

Was ist neu beim Einbau eines Aufzugs?

MICHAEL HANSCHKE

Bau-Planer und Ingenieur



Die Wohnungsgesellschaft Erkner hat gestern ihren 60. neu eingebauten Aufzug seit 1999 in Betrieb genommen. Welche Erfahrungen die Planer mit den Aufzügen seither gemacht haben – darüber sprach JOACHIM EGGERS mit dem Planer Michael Hanschke, der die Statik für alle Aufzüge in Erkner erstellt hat.

Wie hat sich die Bauweise bei Aufzügen seit 1999 verändert?

Damals haben wir ganz anders angefangen – mit großem Maschinenraum unter dem Aufzug und mehr Platz als heute über dem Aufzug. Früher haben wir auch noch die alte Bodenplatte herausgeschnitten und eine neue gebaut.

Und heute?

Jetzt gehen wir auf die alte Bodenplatte und prüfen ihre Standfestigkeit. Seit sich immer mehr Leute mit dem Thema beschäftigen, haben sich auch die Sicherheitsbestimmungen geändert. Insgesamt wird der Aufzug mehr wie ein separates Projekt betrachtet.

Haben sich die Aufzüge in ihren Eckwerten für die Nutzer seither verändert?

Ja, mit Sicherheit. Alte Aufzüge waren deutlich lauter als die heutigen, anfangs hat man da auch Messungen gemacht.

Sind für die Zukunft noch weitere Verbesserungen zu erwarten, zum Beispiel in Bezug auf den Energieverbrauch?

Das glaube ich nicht. Es gibt da jetzt keine Geheimnisse mehr, das sind ausgereizte Baugruppen.

(Siehe auch Seite 16)

60 Plattenbauten mit Aufzügen nachgerüstet

Erkner: Weitere Fahrstühle bis 2010 geplant

Von JOACHIM EGGERS

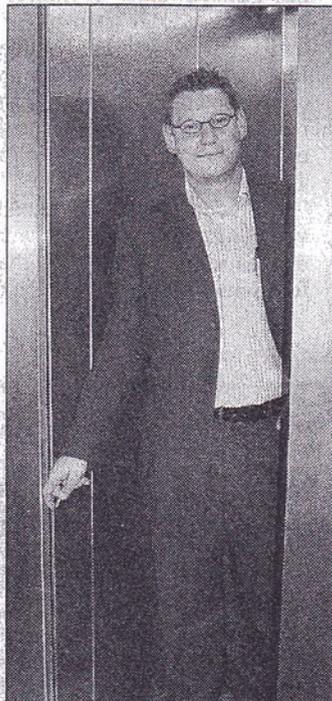
Erkner (MOZ) Ihren 60. Personenaufzug – der seit 1999 eingebaut wurde – hat die Wohnungsgesellschaft Erkner gestern in Betrieb genommen. Die Mieter der Thälmannstraße 7 können jetzt ohne Treppensteigen in den vierten Stock gelangen. Bis 2010 will die WGE alle Wohnungen in Erkner-Mitte mit Personenaufzügen nachrüsten.

Die Nachfrage der Mieter sei groß, sagt der Geschäftsführer der WGE, Achim Wegeleben. Deshalb macht er weiter mit dem Einbau der Aufzüge, die den Mietern in den Platten-

bauten vom Typ P 2 das Ein- und Aussteigen direkt auf der Etage ermöglichen. Damit können die Wohnungen barrierefrei erreicht werden – Senioren mit Rollator oder Eltern mit Kinderwagen werden es danken, aber auch Menschen, die einfach nur eine Kiste Mineralwasser oder Bier in ihre Wohnung bringen wollen.

Der nachträgliche Einbau einer solchen Aufzugs kostet mit allem Drum und Dran laut Wegeleben rund 75 000 Euro. Elf Prozent der Kosten könnte die WGE auf die Mieter umlegen, sie nimmt das aber nicht in Anspruch, sondern erhöht die Kaltmiete nur um vier Prozent; das entspricht etwa 35 Cent pro Quadratmeter Wohnfläche. Dann kommen noch die Betriebskosten für den Aufzug dazu – der braucht ja Strom. Wegeleben hat errechnet, dass eine Drei-Raum-Wohnung mit 54 Quadratmetern Fläche um rund 40 Euro im Monat teurer wird – Betriebskosten inklusive. Die WGE zahlt also drauf – vordergründig, zumal der Einbau inzwischen kreditfinanziert ist (wenn auch zu günstigen Sätzen der Kreditanstalt für Wiederaufbau). Langfristig aber sichert der Einbau die Vermietbarkeit der oberen Wohnungen – und Leerstand wäre deutlich teurer.

Übrigens werden die genannten Kosten auf alle Mieter ab dem ersten Obergeschoss gleichmäßig verteilt. Wer im Parterre wohnt, zahlt nichts. Wegeleben hat nach eigenen Angaben in den sieben Jahren, in denen das praktiziert wird, einen einzigen Protestbrief eines Mieters aus einem ersten Stock erhalten, der eine finanzielle Beteiligung an den Kosten ablehnte. Man habe sich am Ende ohne Streit geeinigt. (Frage des Tages)



Hereinspaziert: Wolfgang Schügner, Geschäftsführer der Baufirma Alko, stieg als erster in den Aufzug ein.